

ein wenig leichter zu machen, bald hörten die Brüder sie keuchen und Heinrich nahm das große Mädel — wie sie sich selbst nannte — auf den Arm und marschirte rüstig vorwärts, während die Kleine ihren Arm um seinen Nacken schlang und ihren Kopf an seine Schulter lehnte.

Es wurde finsterner und finsterner. An den Wegweisern war nichts mehr zu erkennen, doch hatte man sie auch nicht mehr so nöthig, denn Heinrich war schon einmal in der Gegend gewesen, er hatte Ochsen mit heimtreiben helfen und wußte sich zurecht zu finden. Sie kamen an bekanntere Stellen, die Berge, deren Formen sich am Himmel abzeichneten, gehörten der Nachbarschaft an, und endlich stand die große Pappelallee, die sich am Saume von Baronshill hinzog, hoch über ihnen.

Sie sahen die Lichter von Aldringham, schlugen aber seitwärts den Wiesenpfad ein. Das kühle Gras that Benjamins müden, bestaubten Füßen wohl, und Heinrich ließ Fanny, nachdem sie lange genug geruht, wieder herunter gehen und schwang die Arme hin und her, um sich zu erholen.

Sie waren neugierig, welche Zeit es sei; Heinrich meinte, zwischen zehn und elf, und fragte, ob wohl die Mutter das Warten aufgegeben haben und zu Bette gegangen sein werde. Sie gingen quer durch den Busch, brachen sich den Weg durch die überhängenden Zweige, und nun standen sie in der Dorf-gasse und sahen aus dem Fenster des Häuschens ein Licht schimmern.

Fanny fing an zu laufen, blieb aber dann stehen, als ob sie sich fürchte. Es schien, als habe man nach ihnen ausgehört, denn die Thür that sich auf, das Licht strömte heraus, und der Mutter Stimme ließ sich in halb weinendem, halb frohlockendem Tone vernehmen: „Seid Ihr denn da, Kinder? Dacht' schon, Ihr würdet nun heute gar nicht nach Hause kommen.“ Und